



Rezension der Publikation: Mathias Wagner, , Kamila Fialkowska, , Maria Piechowska, , Wojciech Łukowski , *Deutsches Waschpulver und polnische Wirtschaft. Die Lebenswelt polnischer Saisonarbeiter. Ethnographische Beobachtungen*, Bielefeld: transcript Verlag 2013, ISBN 978-3-8376-2333-8

Rezension von: M.A. Erik Malchow

Redaktionell betreut von: Prof. Maria A. Marchwacka

Erscheinungsdatum: 18.08.2015

DOI: 10.11584/opus4-771

Die Publikation widmet sich im Kern dem Alltag polnischer WanderarbeiterInnen beim Arbeitseinsatz in Deutschland, lässt aber auch relevante Rückschlüsse auf die emotional-soziale Lebenswelt in Polen zu und behandelt schließlich auch die Perspektive der deutschen (Dorf-) Bevölkerung. Mit der Kommunikation von Dorfbevölkerung und WanderarbeiterInnen, den damit verbundenen Idealisierungen und Diskriminierungen sowie dem Umgang mit stereotypen Zuschreibungen widmet sich ebenfalls ein großer Teil des Werkes der vier Autoren. Die Arbeit formuliert einige, auch über das zentrale Thema hinausgehende Fragestellungen. Besonders interessant sind hier die gezielte Erforschung des Feldes aus sehr unterschiedlichen Perspektiven, beispielsweise der Sicht der polnischen Erntehelfer, der deutschen Dorfbevölkerung oder auch der Wanderarbeiter-Familien in Polen sowie die methodische Vielfalt. Die qualitative Methode der ethnographischen Feldforschung (vor allem verdeckte teilnehmende Beobachtung sowie Interviews) wird oft mit statistischen Informationen unterfüttert und so in einen verständlichen Kontext eingeordnet.

Der Sammelband beinhaltet insgesamt elf thematisch abgegrenzte Texte. Einleitend geht Mathias Wagner auf die Hintergründe der Feldforschung auf deutschen Bauernhöfen ein und beschreibt kurz die geschichtlichen Zusammenhänge bzw. die Tradition der Wanderarbeit in Europa (Kapitel 1). Maria Piechowska und Kamila Fialkowska widmen sich im Anschluss daran detailliert der Beschreibung ihrer Beobachtungen, was zum großen Teil den Wert dieser wissenschaftlichen Abhandlung ausmacht (Kapitel 2 und 4). Mit sehr viel Interesse für Details und der Fähigkeit sich überraschen zu lassen, leben beide Forscherinnen den Alltag einer Saisonarbeiterin und nutzen die Gelegenheit bzw. das aufgebaute Vertrauen zu den Kolleginnen und Kollegen um Fragen zu stellen. Beide Forscherinnen lassen sich dabei genügend Zeit und erinnern so in der Methodik an die frühen Arbeiten von Bronisław Malinowski. Dennoch fällt eine gelegentlich nicht stringente Durchführung der Methode auf. In Einzelfällen offenbaren die Forscherinnen ihren Forschungsauftrag, was zu einer Verfärbung der Ergebnisse führt, da die befragten Wanderarbeiter fortan möglicherweise eher geneigt sind, von den Forscherinnen erwünschte Ergebnisse (oder was sie dafür halten) zu präsentieren.

Die Texte bauen nicht zwingend aufeinander auf, bilden jedoch gemeinsam einen roten Faden, der sich durch die Publikation zieht und somit das Lesen erleichtert. In zehn von elf Texten werden die kategorischen Zuschreibungen seitens der Polen und ihre Alltagsbewältigung in Deutschland bzw. ihre Beziehung zur deutschen Dorfbevölkerung reflektiert, indem sich Wagner, Piechowska und Fialkowska wechselseitig beiden Seiten widmen und so einen Versuch der Relativierung beider Rollen unternehmen. Wagner konzentriert sich dabei vor allem auf die Auswertung von Interviews mit der Bevölkerung im Dorf Arnswald (Kapitel 3), in dem viele polnische Saisonarbeiter tätig sind sowie der polnischen Kleinstadt Rudnica (Kapitel 6), in der überproportional viele Wanderarbeiter leben. Im fünften Kapitel zur Idealisierung und Diskriminierung von Polen und Deutschen widmen sich Wagner und Fialkowska der stereotypen Wahrnehmung der Wanderarbeiter. An einer anderen Stelle (Kapitel 8), wird die Tradition der auch als „Sachsgänger“ bekannten Wanderarbeiter erklärt. Wagner beschäftigt sich zudem mit den Auswirkungen der Wanderarbeit auf die folgende Generationen (Kapitel 9) und leitet die Beobachtungen aus emotional-soziologischer Perspektive geschickt ein (Kapitel 7). Allein der Text von Wojciech Łukowski über die „unvollständige Migration“ (Kapitel 10) am Ende der Publikation passt nicht ganz ins Bild. Er ergänzt die Einleitung und analysiert die Situation der Wanderarbeiter auch auf einer makroökonomischen sowie makrosozialen Ebene und erklärt ausführlich Erfolge und Misserfolge der Migrationspolitik bezüglich der Wanderarbeiter.

Besonders lesenswert ist der Beitrag von Wagner zum Thema „Wanderarbeit zwischen Ideologie und Alltag“ (Kapitel 11). Hier interpretiert der Autor die Ergebnisse der Untersuchungen und zieht gemeinsame Schlüsse. Explizit geht er auf das Phänomen der sozialen Ausgrenzung ein und erklärt die Zusammenhänge zwischen der politischen Wende in Polen seit der Solidarność-Bewegung und der damit einhergehenden Homogenisierung des Arbeitsmarktes.

Die Arbeit der Autoren passt glänzend in den Kontext der grenzüberschreitenden Forschung. Besonders hervorzuheben ist die tiefgründige Analyse sowie das akribische methodische Vorgehen der Forscherinnen und Forscher und die doppelte Perspektive: Die Arbeit geht auf die Lebenswelt der Arbeiter ein und liefert so aussagekräftige Ergebnisse, deren Vergleich jedoch dem Leser selbst überlassen bleibt. Besonders interessant sind die bis zu diesem Zeitpunkt unerforschten Rückschlüsse und Auswirkungen der Saisonarbeit auf die Familien, Lehrer und Schüler in den polnischen Ortschaften. Deren Einwohner sehen angesichts ihrer schlechten wirtschaftlichen Situation keine Alternative zur Wanderarbeit. Durch die sehr hohe Arbeitslosigkeit in den Regionen, speziell in Rudnica, kommt es hier in vielen Familien vor, dass die Eltern über längere Zeit im Ausland (Deutschland, Großbritannien, Irland, etc.) arbeiten. Die damit einhergehenden Probleme betreffen die gesamte Gemeinde und dehnen sich bis in den Schulalltag der Kinder aus.

Die Studie gibt erstmals auch Einblick in die Lebenswelt der Einwohner deutscher Dörfer, in denen vermehrt Saisonarbeiter arbeiten. Sie reagieren teils befremdet, teils dankbar auf die polnischen Wanderarbeiter, die mehrfach auch durch rumänische Kollegen ersetzt werden. Dennoch werden in den Interviews auch klassische Attributionsfehler (Neigung zu Alkohol, Raufereien und Diebstahl seitens der Wanderarbeiter) beschrieben. Zuletzt wird auch der im Titel aufgeführte Stereotyp bezüglich des deutschen Waschpulvers entkräftet. Tatsächlich ist die Waschqualität laut Angabe der Hersteller sowohl in Polen als auch in Deutschland gleich, allein ein zusätzliches Enzym wird dem polnischen Waschpulver (in dem Fall Persil) beigegeben, als Reaktion auf kulturspezifische olfaktorische Präferenzen.

Das Werk eignet sich insbesondere für Forscher, die an der Ausprägung deutsch-polnischer Stereotype im Alltag und an der soziologischen Forschung der Arbeitsmigration interessiert sind. So legt die Arbeit einen besonderen Fokus auf die Lebenswelt der Wanderarbeiter und könnte deshalb über die wissenschaftliche Arbeit hinaus auch für Behörden sowie für die Leiter von Landwirtschaftsbetrieben von großem Interesse sein, da sich im Text neben klassischen Problemstellungen auch viele positive Beispiele für einen verständnisvollen Umgang mit Saisonarbeitern finden.